

Abbestellungsfrist
im Viertel, Ost-
und Westquartal
1918. 1.90
einmalig 2.00
...
1917.



Einmalige 2.00
...
1918.

Schwarzwälder Tageszeitung. für die D.-U.-Bezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

№. 88 Druck und Verlag in Albstadt. Mittwoch, den 10. April. Kreisblatt für Ostalbkreis. 1918.

Der Krieg.

Das Große Hauptquartier, 9. April. (Amst.) Westlicher Kriegsschauplatz:

An der Schlachtfrent entwickelten sich vielfach lebhafteste Kämpfe. Auf dem Südbufer der Oise griffen die Truppen der Generale von Schöler und Wichura den Feind erneut an. Zwischen der Oise und Folembray stießen sie über die Ailette bis zum Dife-Rhône-Kanal vor. In heftigen Kämpfen nahmen sie den südlich von Coucy liegenden Wald von Coucy. Sie erklommen im Angriff von Norden und Osten her die steilen Hänge der Höhen östlich von Coucy-le-Chateau und erreichten stark ausgebaute Stellungen des Feindes. Quincy und Landrecourt wurden genommen. Nach besonders erbittertem Kampfe fiel heute früh auch das festungsartige Coucy-le-Chateau.

Im März beträgt der Verlust der feindlichen Luftstreitkräfte auf dem westlichen Kriegsschauplatz 23 Fesselballone und 340 Flugzeuge, von denen 158 hinter unseren Linien, die übrigen jenseits der gegnerischen Stellungen erkennbar abgestürzt sind. Wir haben im Kampf 21 Flugzeuge und 11 Fesselballone verloren.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.
Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die deutsche schwere Artillerie führte am 8. April an der Schlachtfrent das Wort. Sie wird die feindlichen Stellungen zweiter und dritter Linie für den neuen Sturm müde und reis machen. Insofern ist es der Infanterie vergönnt, Atem zu schöpfen und die provisorischen Gräben besser in Stand zu setzen. Während der nach Westen kurze Kampfspause eingetreten ist, hat der Vorstoß nach Süden aus dem Weitemwinkel La Fere-Chaux mit um so größerem Schwere sich fortgesetzt. Der 4. Angriffsmarine Bataillon, die wie die Armeekorps, zur großen 7. Armee des deutschen Kronprinzen gehört, begann am 6. April vom Nordufer der Oise aus ihren Angriff gegen die rechte Flanke der Reservearmee des Feindes. Unglaubliche Schwierigkeiten boten die breiten Sumpfe der stürmenden Deutschen und dem Nachhelfen der Artillerie. Und als die Niederung endlich erobert und die Straße Bisancourt-Paris erreicht war, da mußten die steilen, felsigen Waldberge von Biercrambe, Folembray, Amigny und Abbaye erklommen werden, die stark besetzt und sehr verteidigt waren. Der Feind wurde von Kilometer zu Kilometer geworfen; immer neue Berge, neue Verteidigungsstellungen, die keinen Festungen glichen. Wer es gab keinen Aufenthalt. Nur ein Gedanke: Vorwärts! schrieb der deutsche Generalstabschef in seinem Bericht. Und weiter vorwärts ging. Am 8. April wurde nach heftigen Kämpfen der Wald von Gany zwischen dem Dife-Rhône-Kanal und der Hauptstraße Chauny-Coissons genommen, die Höhen von Coucy la Ville wurden erklommen und östlich fiel auch das zwischen beiden Orten liegende Coucy-le-Chateau mit seinen stark ausgebauten Stellungen. Der linke Flügel der Armeekorps Böhms holte noch weiter nach Südosten aus und erklomm die Orte Quincy und Landrecourt, die 4-5 Kilometer südlich der Festung Coucy und etwa 6 Kilometer nordwestlich von dem Städtchen Vignoy liegen, dem westlichen Stützpunkt der französischen Front an der Ailette oder richtiger Ailette. Die Ailette ist von den Deutschen überschritten und auch der Dife-Rhône-Kanal dürfte, bis diese Zeilen hinausgehen, hinter den Vortruppen liegen. Jetzt schon beträgt die Entfernung der deutschen Linie bis Coissons etwa 12 Kilometer, die Stadt mit ihrem großen Lager von Seeresbedarf ist

also bereits mit mittleren Geschützen erreichbar. Coissons wird wie das etwa 35 Kilometer weiter westlich gelegene Compiègne von der Zivilbevölkerung geräumt. Die gelangtesten Einwohner von Laon, die in grausamer Weise von französischen Granaten bedroht sind, haben gewünscht, die Deutschen möchten siegreich vorwärts dringen, damit die französischen Kanonen nicht mehr nach Laon schießen können. Sie werden es den deutschen Generälen Böhms, von Schöler und Wichura danken, daß diese ihren Wunsch zu erfüllen im Begriffe sind.

Die militärischen Mitarbeiter Pariser Blätter weisen darauf hin, daß mit der zeitweisen Beendigung von Liniensgerechten werden müsse. Die Panzer hat die Bemerkung nicht gestrichen.

Der amerikanische Finanzminister Ades hielt eine Rede für die dritte Kriegsanleihe. Er sagte: Der Friede kann nur durch Gewalt und durch die Vernichtung Deutschlands erreicht werden. Amerika wird bis zum jüngsten Gericht kämpfen. — Das wollen wir doch darauf ankommen lassen!

Das „Berliner Tageblatt“ berechnet, daß der Gesamtverlust Englands, Frankreichs, Italiens, Russlands, Rumäniens und Serbiens an Toten 11 Millionen betrage, wovon 1 Million auf England, 2 Millionen auf Frankreich und 6 Millionen auf Russland kommen.

Nach einem Bericht des amerikanischen Kriegsamt wird in Italien ein allgemeiner Angriff der Österreichler erwartet. Aus dem Osten sollen beträchtliche Verstärkungen herangezogen worden sein.

Der französische Bund zur Verteidigung der Menschenrechte erhebt Widerspruch, daß die Militärverwaltung den Soldaten in den Schützengräben Lagerdekorationen von Branntwein verabreichen läßt. Die Soldaten haben sich beklagt, daß sie auf diese Weise zum Genuß des Alkohols veranlaßt werden und verlangen, daß ihnen, wie es für den Tabak geschieht, anstatt des Branntweins eine entsprechende Varentschädigung angedeihen wird.



Der erste amerikanische Flieger wurde an der Westfront am 7. April abgeschossen und lebend eingekerkert. Er ist von Beruf Ingenieur und tut seit September 1917 in der Fliegertruppe Dienst. Er gehörte zum Christlichen Verein junger Männer und ist sehr befreundet darüber, daß er noch keinen Deutschen getötet habe. Er war erstaunt, als er hörte, daß die Amerikaner schon vor der Kriegserklärung den Alliierten große Massen von Munition und Kriegsmaterial geliefert hätten und daß der Botschafter Gerard in Deutschland zu Gunsten der Entente Spionendienst geleistet habe. Das amerikanische Volk sei durch die Entente-Propaganda, Zeitungen, Plakate und Kinns völlig über die tatsächlichen Verhältnisse getäuscht. Ueber die Beschickung von Paris, deren ersten Tag er miterlebte, ist er der Ansicht, daß bei fortwährender Beschickung der Erfolg und der moralische Eindruck in gefährlicher Weise steigen würde.

Das Versagen der englischen Tanks. Nach den ersten Tagen der großen Westoffensive findet die englische Führung keine Freiwilligen mehr für die Bedienung ihrer Tanks. Die großen Verluste der Kraftwagenbesatzungen sind daran schuld. Gefangene englische Tankbedienungen sagen aus, ihre Wagen seien reine Leibesfallen. Sie würden falsch angelegt, seien zu unbeweglich und nicht vergleichbar mit den neuen deutschen Panzerwagen. Es melden sich nur noch Leute unter der Bedingung, daß ihnen nach einer einzigen Tankfahrt vier Wochen Urlaub gewährt werden. Die Weigerung der englischen Soldaten vor weiteren Tankfahrten ist verständlich, wenn man bedenkt, daß allein in den ersten Tagen über 100 Tanks von den Deutschen erbeutet wurden, und daß im Verlaufe der weiteren Kämpfe ungezählte weitere feindliche Sturmwagen zusammengeschoßen oder zur schließlichen Umkehr gezwungen worden sind.

Die deutschen Barbaren. Durch deutsche Aufräumungskommandos auf den Schlachtfeldern ist festgestellt, daß die Engländer nicht nur die Grabstätten deutscher Soldaten in roher Weise geschändet, sondern auch die Leichen deutscher Soldaten aus der Sommeschlacht 1916 und bei dem Rückzug auf die Hindenburgstellung unerbittlich liegen gelassen haben. Die Totenfunde wurden durch Lichtbilder festgestellt. Die „Bones“ sind doch etwas anders geartet. Trotz der riesigen Verluste des Feindes ist auf dem weiten Trichterfelde von P. n. n. bis Albert kaum noch eine feindliche Leiche zu finden. Die Gefallenen ruhen in Massen- oder Einzelgräbern, wie sie gerade gefunden wurden und auf jedem Hügel ist ein Holzkreuz gepflanzt.

Englische Kultur. Ein kürzlich erbeuteter englischer Regimentsbefehl enthält folgende Bekanntmachung des Regimentskommandeurs an seine Truppen: Die deutsche Offensive wird dem Regiment die Gelegenheit bieten, möglichst viele Hunnen abzuschlachten und unter ihnen ein großes Blutbad anzurichten.

Die Besichtigung von Royon, das noch immer unter schwerem feindlichen Feuer liegt, ergab, daß die Kathedrale ausgebrannt und völlig zerstört ist. Die Stadt zeigt bereits das Bild des von den Engländern zerstörten St. Quentin. Die meisten Häuser sind verbrannt, häufig verbrannt.

Die südafrikanische Brigade ist in den Anfangskämpfen der Offensive aufgegeben, ihr Kommandeur gefangen genommen worden. Abdann holten die Engländer die übrigen Kolonialtruppen heran, die sich für sie opfern mußten. — Nach amtlichen britischen Angaben haben seit Kriegsbeginn Verluste: Kanada auf dem Kriegsschauplatz abgedorbert 200 000 Mann, Verluste 130 000 (davon tot 35 000), Australien von 270 000 160 000 (40 000), Neu-Seeland von 80 000 40 000 (10 000).

Es eilt nicht mit der Einzahlung!

Wer will, kann die Zahlung der gezeichneten Kriegsanleihe auf die Monate April, Mai, Juni, Juli verteilen.
Wer 100 Mark zeichnet, braucht sie erst am 18. Juli zu zahlen.
Also: jeder kann zeichnen!



Die Wirkung unseres Heimatluftschuges.

Die Angriffe unserer Bombengeschwader auf Paris, die als Strafe für den Angriff feindlicher Flieger auf unsere deutsche Städte unternommen wurden, haben bereits die beachtliche Wirkung gehabt. Während zuerst das übliche Nachgeschrei erscholl — das übrigens ganz unfruchtbar war, denn unsere Luftangriffe sind ja Strafmaßnahmen — ist den Franzosen bereits klar geworden, daß sie ein Mittel haben, weitere deutsche Angriffe zu verhindern: sie brauchen sich nur so zu benehmen, wie es der völkerrechtliche Anstand auch bei der Kriegsführung erfordert. Die Pariser Abgeordneten Ferry und Reperoux haben im Pariser Gemeinderat bereits gefordert, daß durch eine internationale Vereinbarung derartige Luftangriffe unterbleiben sollen und Bombenangriffe nur in dem Bereich des Operationsgebietes gemacht werden dürfen, den die schwere Artillerie der kämpfenden Heere erreichen kann. Das ist an sich eine ganz vernünftige Definition des Operationsgebietes und zeigt doppelt klar, welcher verbrecherische Unsinns den feindlichen Fliegerangriffen auf harmlose Städte wie Freiburg, Mannheim, Karlsruhe, Stuttgart usw. innewohnt. Wenn die Franzosen mit diesem von ihnen angeregten Vorschlag beabsichtigen, die Festung Paris zu schützen, so haben die deutschen Leistungen der letzten Tage diese Hoffnungen allerdings sofort zunichte gemacht, denn deutsche Fernfeuergeschütze bedrohen bereits die Festung Paris und zielen sie dadurch in den Bereich des engeren Operationsgebietes. Wenn auch noch kein endgültiger Erfolg in unserer Absicht, unsere Gegner zur Einstellung oder Einschränkung ihrer Angriffe auf unser Heimatgebiet zu zwingen, erzielt ist, so sind wir doch durch den scharfen Einsatz und die Waffenüberlegenheit unserer Bombengeschwader im Schutze der deutschen Bevölkerung ein gutes Stück vorwärts gekommen.

Bei den letzten Angriffen feindlicher Flieger auf deutsche Städte sind wiederum einige Verluste unter der Bevölkerung eingetreten, die um so bedauerlicher sind, weil sie vermeidbar gewesen wären. Die genaue amtliche Beobachtung hat ergeben, daß in Orten, deren Bevölkerung die Verhaltungsmassregeln richtig befolgt, die Verluste bedeutend herabgesetzt werden. Jeder einzelne muß sich darüber klar sein, daß es seine Pflicht seiner Familie gegenüber ist, sich nicht nutzlos der Gefahr auszusetzen, und den Fliegerangriffen Anordnungen zu folgen, die doch nur zu seinem eigenen Besten angegeben sind. Der Flug feindlicher Flieger, das Krachen ihrer Bomben und die Wirkungen der eigenen Abwehrgeschütze sind ein Schauspiel, das mit schwerer Verletzung oder mit dem Leben noch viel zu teuer bezahlt wird!

Wie teuer den Feinden übrigens diese Angriffe auf das deutsche Heimatgebiet zu stehen kommen, haben sie selbst gemerkt, denn erst kürzlich wurden aus dem Freiburg angreifenden Geschwader von 8 Flugzeugen 3 abgeschossen. Bei den Schwundverlusten, die die englische Fliegerleitung in ihren amtlichen Berichten über die Leistungen ihres Flugwesens aufstellt, wird aber auch diese bittere Tatsache dem englischen Publikum in der üblichen halbverlogenen Form eingebläut. Dabei ist die Methode, mit der sich die Engländer unerschütterte „Siegessicherheiten“ anrechnen, bekannt und lächerlich genug. Denn die Engländer zählen nicht nur die Flugzeuge, die sie abgeschossen haben, sondern auch die, die sie „feuerlos heruntergelassen“, also nicht abgeschossen haben. Wenn man nun erfährt, daß der „Sturzflug“ oder das „feuer-

lose Abwerfen“ in der Kriegserklärung „Abwerfen“ genannt wird, also ein ganz alltägliches Kompositum unserer Jagdflieger ist, das für seine Waffennutzung bewußt angewendet, so kann man sich bei der Vorstellung, daß die Feinde jede solche Mißrate unserer Kampfflieger als „Luftkrieg“ anrechnen, des Lachens kaum enthalten.

Hofmann-Feier.

Die Deutsche Chemische Gesellschaft feierte den 100. Geburtstag des Bahndirektors in der Chemie, August Wilhelm von Hofmann (geb. 8. April 1818 zu Gießen), durch eine Festigung in Berlin, wobei der preussische Kultusminister Dr. Schmidt des Reichs der chemischen Forschung gedachte, die jetzt Hindenburgs Schwert zu schärfen berufen gewesen sei.

Hofmann hat erstma auf die geänderte Natur des bei der Gewinnung von Leuchtgas aus der Steinkohle als Nebenprodukt abfallenden Teers, der lange Zeit als lästige Beigabe galt, sein scharfes Auge gerichtet. Durch den 1845 erbrachten Nachweis des Vorhandenseins von Benzol im Steinkohlenteer, der heute eine wichtige Vorratskammer von wertvollen Stoffen ist, gab Hofmann, wie Dr. L. Reber in der „Straßb. Post“ schreibt, den ersten Anstoß zu der gewaltigen Industrie, die sich heute mit seiner Verarbeitung befaßt.

Hofmann war ein Schüler Liebig's. Unter dessen Leitung verbreitete er Licht über die Natur des Anilins, eines Stoffes, mit dem sein Name für immer verknüpft ist. Seine Untersuchungen führten zur Begründung der Teerfarbenindustrie, die von allen Zweigen der chemischen Industrie in Deutschland die höchste Entwicklung genommen hat.

Im Jahre 1845 zog Hofmann als 27jähriger Professor über den Kanal nach London, wo er bedeutende Untersuchungen über die färbigen organischen Basen veröffentlichte. Hier war es auch, wo unter seiner Leitung sein Schüler Charles D. Mansfield die noch jetzt übliche Methode zur technischen Gewinnung der im Steinkohlenteer enthaltenen Stoffe ausgearbeitet und sein Assistent B. S. Perkin im Jahre 1856, bei seinen Versuchen, aus dem Anilin des Teers Chinin herzustellen, den ersten Teerfarbstoff, das Mauvein, entdeckte. Als bald darauf Verguin in Lyon ebenfalls aus dem Anilin das rote Fuchsin erfunden hatte, machte Hofmann durch seine berühmten Untersuchungen über diesen Farbstoff die Konstitution der Anilinfarben auf und entdeckte das nach ihm benannte Hofmanns Violett. Diesen drei ersten künstlichen Farbstoffen folgten rasch hintereinander zahlreiche andere Anilinfarben, die alle zum ersten Mal auf der Londoner Weltausstellung 1862 gezeigt wurden.

Einen richtigen Begriff von dem Farbenrausch, der nun in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts über die Welt kam und von den fabelhaften wirtschaftlichen Umwälzungen, die diese Teerfarbenfabrikation nach sich zog, bekommt man erst, wenn man sich vergegenwärtigt, daß die Zahl der Teerfarben heute auf fast 2000 gestiegen ist und daß vor dem Krieg insgesamt ungefähr 70 Teerfarbenfabriken in Tätigkeit waren — darunter allein 25 in Deutschland, die jährlich Farbstoffe im Werte von annähernd 600 Millionen Mk. erzeugten. Der Vater aber dieser wahren Revolution auf dem Gebiete der chemischen Industrie war der Mitmeister August Wilhelm von Hofmann. 1866 folgte er einem Ruf als Professor der Chemie und Leiter des neuen, nach seinen Angaben erbauten chemischen Universitätslaboratoriums nach Berlin, wo er 1888 die Deutsche Chemische Gesellschaft

errichtete, die bald einen Bestreuf schloßte und dessen Präsident er bis an sein Lebensende war. Die wichtigsten Ergebnisse seiner Berliner Forscherstätigkeit, u. a. die Entdeckung des Formaldehyds und Formalins, des Hydrobenzols und seiner Umlagerung im Benzidin, hat er in mehr als 150 Abhandlungen in den Annalen der Chemie und in den Berichten der Deutschen Chemischen Gesellschaft veröffentlicht. Kurz vor seinem 1899 erfolgten Tode konnte er noch die Gründung des Heims der Deutschen Chemischen Gesellschaft, des nach ihm benannten Hofmann-Hauses erleben.

Die Kriegskosten-Entschädigung.

Der Gesamtvorstand des Verbands sächsischer Industrieller hielt vorgestern eine Sitzung ab, um zur Frage der Kriegskosten-Entschädigung Stellung zu nehmen. Da bei den Friedensschüssen im Osten die Kriegskosten-Entschädigung ausgesprochen worden sei, woran sich nichts mehr ändern lasse, so müsse um so mehr im Westen angesichts unserer günstigen Kriegslage und der Tatsache, daß unsere Friedensangebote wiederholt zurückgewiesen worden seien, auf eine Entschädigung gedrungen werden, sonst würde das Eintreten, worauf England von Anfang an hingearbeitet habe, das deutsche Wirtschaftsleben wäre auf lange Zeit hinaus lahmgelegt! Man macht sich in der Öffentlichkeit wohl noch immer keine rechte Vorstellung von der Höhe der finanziellen Belastung, die bei einem Ausgang des Krieges ohne Entschädigung zu erwarten ist. Auf Grund vorliegender Berechnungen ist neben dem laufenden Friedensbedarf von 4,8 Milliarden Mk. eine künftige jährliche Mehrbelastung von 14,8 Milliarden Mk., insgesamt also 19,6 Milliarden Mk., von Reich, Staat, Gemeinde zu erwarten, wodurch bei Aufbringung des 19,6 Milliarden durch direkte Einkommensteuern mehr als 60 vom Hundert des gesamten deutschen Einkommens in Anspruch genommen würden. Kapitalisiert man die jährlichen Lasten von 19,6 Milliarden zu 5 Prozent, so ergibt sich eine Kapitalkuld von 392 Milliarden, also weit mehr, als das ganze deutsche Nationalvermögen vor dem Kriege betrug. Eine solche Belastung würde selbstverständlich eine vollständige Lähmung der Produktion und des Unternehmungsgeistes und damit einen völligen Niedergang unseres Wirtschaftslebens mit sich bringen.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Bericht.

Paris, 8. April. Französischer Heeresbericht vom 8. April abends: Im Laufe des Tages dauerte der Druck des Feindes nördlich der Maas und in der Richtung des Waldes von Courcy fort. Vorgepostene Teile unserer Truppen leisteten Widerstand und verlangsamen den Marsch des an Zahl sehr überlegenen Feindes, dem sie starke Verluste zufügten. — In den Vogesen n. o. e. erfolgte die bedauerliche Artillerie-Verluste. Nordlich von Metz de Joux, weiterhin ein Handstreich des Feindes. Auf der übrigen Front zeitweilig ausgebrochene Artilleriefeuer.

Der englische Bericht.

London, 8. April. Englischer Heeresbericht vom 8. April: Wir hoben unsere Pläne während der Nacht auf dem Süder der Somme und östlich von Ballois-Corbilly leicht vor. Nördlich von der Somme machten wir in der Gegend von Nouvion-Brienne einige Geländegänge und erbeuteten Maschinen-gewehre. Die feindliche Artillerie zeigte während der Nacht an der ganzen englischen Schlachtfeldfront verminderte Tätigkeit. Der Feind blieb in großem Umfange Gas abzusenden. Pens und dem La Bassée-Kanal und östlich von Armentières.

Die Hilfe der Kolonien.

London, 9. April. Der Ministerpräsident von Neuseeland und Minister Botia (Barenrepublik) haben auf

Mächtiger als Gold.

Roman von M. Wilke.

(Fortsetzung.)

Das Bild, das sich ihr von der Schwelle des matt erhellten Gemaches darbot, entsprach ganz dem Bericht des Mädchens in ihr gewedten Vorstellungen und Erwartungen. Schmerzlich ächzend und anstehend nur noch mit größter Anstrengung atmend, lag Frau Lydia in den Kissen. Der junge Arzt hatte sich eben mit tieferer Miene über sie geneigt, während Koll neben dem Lager kniete und nicht müde wurde, die matt herabhängende Hand der Kranken oder Sterbenden mit seinen Händen zu bedecken, indem er von Zeit zu Zeit liebevoll gärtliche Worte murmelte, die von Tränen halb erstickt klangen.

Langsam, mit stämmlich klopfendem Herzen, wagte Edith näher. Auch sie hatte ja noch nie an einem Sterbelager gestanden; aber sie begte nicht den geringsten Zweifel, daß hier ein Menschenleben dem Erlöschen nahe sei, und zu den herzbellemmenden Empfindungen, die jeden fühlenden Menschen vor der unheimlichen Majestät des Todes beschleichen, gefellte sich das Gefühl, daß ihr hier ein Wesen entrissen werden sollte, dem sie kindliche Liebe und tiefe Dankbarkeit schuldete. Wie im Fluge zog das Bild ihrer ganzen Kindheit und Jugend an ihrer Seele vorbei, und wie sie von jeder nur allzu leicht geneigt gewesen war, sich eines begangenen Unrechts oder einer unterlassenen Gattin anzulagen, so war es ihr auch jetzt, als habe sie für diese Frau nicht allezeit jene Fülle von Liebe und Anhänglichkeit gehabt, die sie als ihre zweite Mutter von ihr hätte fordern dürfen. Ihr ganzes Herz war mit einemmal voll von einem Schmerz und einer Reue, für die wahrlich nicht der geringste wirkliche Anlaß gegeben war, und sie hätte in diesem Augenblick unbedenklich jedes Opfer gebracht, um zu lächeln, was sie gebietet zu haben meinte.

Unfähig, ein Wort zu sprechen, und angestarrt, ihre heiß hervorbrechenden Tränen zurückzuhalten, näherte sie sich mit unbedarben Schritten dem Lager und sank neben ihrem Pflegebruder auf die Knie. Man mag sich es, als ob die Sterbende, die vielleicht schon ohne Bewußtsein war, ihren Eintritt nicht bemerkt habe. Dann aber hörte das junge Mädchen sie mit schwacher Stimme sagen:

„Edith — mein Kind — bist du endlich gekommen? — O wie glücklich bin ich, dich noch einmal zu sehen!“

Für eine in den letzten Tagen liegende Kranke war das vielleicht ein etwas lauge und etwas theatrale Begrüßung. Ediths reine Seele aber war so mellemweit von jedem Argwohn entern, daß es sich hier um eine schimpfliche Komödie handeln konnte, daß sie sich davon nur noch tiefer ergreifen fühlte. Sie hob das tranenüberströmte Gesicht und raffte all ihre Kraft zusammen, um gesagt zu erscheinen.

„Du sollst nicht so sprechen, liebe Tante! Auch dieser Anfall wird ja gewiß glücklich vorübergehen. Und wir werden bald wieder die Freude haben, dich ganz gesund zu sehen!“

„Nein, mein Liebling! Die Lampe ist niedergebrannt, und das Flämmchen ist im Verlöschen. Ich möchte ja auch gerne sterben, wenn nicht — ah, mein Herz! — Mein armes, gepelzigtes Herz!“

Sie fuhr sich mit der freigelebten Hand rühmend an die Brust, und der Arzt beugte sich wieder zu ihr nieder, um ihr einen Schwamm, der mit irgendeiner stark duftenden Flüssigkeit getränkt war, unter die Nase zu halten.

Das stimulierende Mittel schien denn auch seine Wirkung nicht zu versagen, da sich die Patientin nach einer Weile erschütternd wieder etwas erhobte und jetzt sogar mit einigen kaum vernehmlich gehauchten Worten den Wunsch äußerte, in den Kissen aufgerichtet zu werden. Im Verein mit dem Mädchen berollte sich der Arzt, ihrem Verlangen zu willfahren, und Frau Lydia hatte den Heroismus, ihm schmerzlich zuzulächeln.

„Ich danke Ihnen, Doktor! Sie sind so aufopfernd und so gut. Wenn es noch eine Möglichkeit gegeben hätte, mich dem Leben zu erhalten, Sie hätten es gewiß fertiggebracht!“

Edith erwartete natürlich, daß er der Patientin darauf irgend etwas beruhigendes und Tröstliches erwidern werde. Aber er zog stat dessen sein Gesicht in noch schmerzlichere Falten und verharrete in seinem Unheil kündenden Schweigen.

Koll, der sich nicht gerührt hatte, als Edith neben ihm kniete, und auf den die Rede des geliebten Mädchens nicht den geringsten Eindruck zu machen schien, brach stat seiner die bange Stille, die Frau Lydia letzten Worten gefolgt war.

„Bleibe bei mir, Mama!“ flehte er schluchzend. „Geh nicht fort! — Ich habe auf dieser Welt ja nichts mehr als dich!“

Die Sterbende entzog ihm ihre Hand, aber nur, um sie wie in gärtlicher Lieblichkeit auf seinen Scheitel zu legen.

„Mein armer, geliebter Sohn! Du mußt dich bemühen, stark zu sein. Ich kann ja nicht bleiben. Aber sei getroßt! Wir werden nicht lange getrennt sein. Auch für dich ist diese Erde nur noch ein Tal des Jammers. Für wen es keine Hoffnung auf Glück mehr gibt, der tut wohl daran, es zu verlassen.“

„Ja, Mama“, flüsterte er. „Wenn du wirklich fortgehst — ich verspreche, daß ich dir bald folgen werde!“

Da vermochte Edith nicht länger an sich zu halten. Sie verstand ja nur allzu wohl den Sinn der Reden, die die zwischen Mutter und Sohn gewechselt worden waren. Und sie wäre sich selber geradezu wie eine Verbrecherin vorgekommen, wenn sie ihnen schweigend und untätig hätte zuhören können. Ohn einen anderen Gedanken als den, daß sie sich zum Opfer bringen müsse, um die letzten Augenblicke einer Sterbenden mit einem Schimmer des Glückes zu erbellen — daß sie ihre eigene Zukunft preisgeben müsse, um damit ein Menschenleben zu retten, sogte sie in Tone eines feinen Entschlossenen:

„Wenn es dir Freude macht, Tante, — und wenn es für Koll wirklich das Glück seines Lebens bedeutet — so will ich versprechen, seine Frau zu werden.“

Hatte auch gegen den Schluß der Rede hin ihre Stimme zu versagen gedroht, sie war doch stark genug geblieben, ihre verhängnisvolle Erklärung zu Ende zu bringen. Und mit dem Moment, da sie sie ausgesprochen, überkam sie statt der bisherigen Erregung wunderbarer Weise eine ihr selber unbegreifliche dumpfe Ruhe — ein Gefühl, als ob ihr nun überhaupt nichts mehr geschehen könne, wovon sie bangen und sich fürchten müsse. Ihr war, als ob alles, was hier nun noch weiter vor sich gehen mochte, für sie mit einemmal alle Bedeutung verloren habe, und die Worte, die gesprochen wurden, drangen undeutlich wie aus weiter Ferne an ihr Ohr. Sie fühlte wohl noch, daß die heißen Finger des neben ihr knieenden Koll mit ungestümem Druck ihre Rechte umschloßen, sie glaubte auch die Berührung einer Hand zu spüren, die sich segnend auf ihren Scheitel legte; aber sie war nicht mehr imstande, mit diesen körperlichen Wahrnehmungen irgendwelche bestimmten Vorstellungen zu verbinden. Die dumpfe Ruhe wurde allmählich zu einer Art von Erstarrung, und dann umhüllte sie wohlthätig ein tiefes, undurchdringliches Dunkel, eine friedvolle Stille, ein gelagertes, erlösendes Vergessen.

Fortsetzung folgt.

Die dringende Aufforderung Lloyd Georges weitere Hilfe zugesagt.

England, wie es ist.

Bern, 8. April. „Echo de Paris“ fragt, wie weit die Machtbefugnisse des Generals Foch als Generalissimo der Alliierten gehen. Das Blatt glaubt, daß die Regelung der Verteilung der Reserven nach wie vor dem Versailler Kriegsrat unterstehe, und äußert dagegen Bedenken, da die Entente um so schneller siegreich sein werde, je einheitlicher das Kommando sei. Sembat dagegen erklärt in der „Gazette“ die Machtbefugnisse des Generalissimo Foch für genügend. Er habe aber mit Befürzung gehört, daß die Engländer wiederholt äußerten: Wir brauchen nicht zu erschrecken. Wir können uns immer noch auf Calais zurückziehen, wo der Feind nicht weiter kommen wird. Ferner: Wir haben immer noch das Meer, um uns zu wehren. — Leute, die so sprechen, und das Meer als letzte Verteidigung betrachten, Frankreich und Paris aber vergessen, haben, meint Sembat, den Krieg noch nicht verstanden.

Die Ereignisse im Osten.

Die Japaner in Wladiwostok.

Moskau, 8. April. (Pet. Tel.-Ag.) Aus Wladiwostok wird gemeldet: Admiral Gato besuchte den Bürgermeister der Stadt und teilte ihm mit, daß die Landung japanischer Truppen nur infolge der in Wladiwostok herrschenden Anarchie und der dort vorgekommenen Verbrechen erfolgt sei. Der Bürgermeister erhob gegen die Landung energischen Einspruch. Heute werden neue Marine- und Infanterietruppen gelandet.

Der türkische Krieg.

Wien, 8. April. (Herresbericht.) An der Palästinafront wurden mehrfach vorgehende Aufklärungsabteilungen des Gegners durch Feuer und Gegenstöße vertrieben. — Kaukasusfront: Unsere Truppen nahmen nach heftigem Kampfe Don.

Neues vom Tage.

Der Reichskanzler wird nicht antworten.

Berlin, 9. April. Zu dem Streit Czernin-Clemenceau wird der Reichskanzler, wie der „Südd. Aft.“ berichtet wird, das Wort nicht ergreifen, auch auf die letzte Rede Wilsons wird er nicht antworten, da er der Überzeugung ist, daß eine Redefechtschlacht mit Wilson keinen Nutzen haben könne; dessen Rede in Baltimore schließe jede Verständigung aus. Jetzt sei die Zeit der Taten, nicht der Worte. Später werde sich noch Gelegenheit bieten, die diplomatische Kullissenarbeit zu beenden, und es werde gezeigt werden können, daß die heimlichen Friedensverhandlungen in der Schweiz auf Veranlassung Clemenceaus und Lloyd Georges stattgefunden haben. Allerdings hätten sie nur den Zweck gehabt, Deserreich-Ungarn unter zu machen.

Clemenceau hat eine neue Erklärung gegen Czernin abgegeben.

Berlin, 9. April. Der Reichskanzler begibt sich heute abend für einige Tage ins Große Hauptquartier.

Auszeichnung.

Berlin, 8. April. Der Kaiser hat dem preussischen General der Artillerie von Steis das Eichenlaub zum Orden Pour le merite, den Generalen Scheuch und von Wisberg den Orden Pour le merite verliehen.

Frhr. v. Wangenheim erkrankt.

Berlin, 9. April. Der Vorsitzende des Ausschusses der Landwirtschaft v. Wangenheim-Kleinpiegel, ist an Lungenerkrankung schwer erkrankt und in ein Berliner Sanatorium gebracht worden.

Die Erhöhung des deutschen Kohlenpreises.

Bern, 9. April. Eine Versammlung der hauptsächlichsten Kohlenverbraucher der Schweiz (Eisenbahnen, Gaswerke, Industrie) nahm zu der Preiserhöhung der durch Deutschland gelieferten Kohlen Stellung und erklärte, die Preiserhöhung würde viele Betriebe zum Stillstand bringen. Der Bundesrat wurde um seine Vermittlung gebeten. Auch der Bundesrat hat sich mit der Frage befaßt und den schweizerischen Unterhändlern für das neue Wirtschaftsabkommen mit Deutschland Anweisung gegeben. (Die Schweiz hat bisher von Deutschland Kohlen erhalten zu einem Preise, der unsere Selbstkosten bei weitem nicht mehr deckte und der um mehr als die Hälfte billiger war als der englische Kohlenpreis. Das Deutschland diesen Tausch nicht mehr fortsetzen kann, zumal es aus der Schweiz nur noch ganz wenig von dem erhält, was es braucht, das wird man auch in der Schweiz einsehen, wo man uns in der ganzen Kriegszeit hinsichtlich der Warenpreise nie verstanden hat. D. Schr.)

Bukarest, 9. April. Nicolai Ghiaza Comanesti ist zum Arbeitsminister ernannt worden. Er gehört den reichen Großgrundbesitzern des Landes an und ist darunter einer der wenigen, die eine deutsche Erziehung genossen haben.

Rundgebungen in Paris.

Berlin, 9. April. Der „Deutschen Tagesztg.“ wird gemeldet, daß in Paris öffentliche Rundgebungen gegen Poincare und Clemenceau stattgefunden haben. — In Paris sollen sich 30000 Fahnenflüchtige aufhalten.

Auruchen in Amsterdam.

Amsterdam, 9. April. In den letzten Tagen fanden hier mehrere Aufrufe wegen der Loretana statt. Was

Bei es zu Zusammenstößen mit der Polizei und dem Militär kam.

Holland und die Vereinigten Staaten.

Neuhork, 8. April. „Associated Press“ meldet aus Washington: Der niederländische Gesandte Philips wird demnächst „aus Gesundheitsrücksichten“ mit Urlaub nach Holland reisen.

Die irische Bewegung.

London, 9. April. Das irische Parlamentsmitglied Dowlin erklärte, die irische Partei werde niemals die Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht in Irland gestatten. Die Sinn-Feine haben (nach der „Köln. Ztg.“) ein eigenes Rechtsverfahren eingeführt.

Amtliches.

Brottreidemenge für Selbstversorger.

Durch Bundesratsverordnung vom 21. März 1918 — A. G. S. 132 — ist die den Unternehmern landw. Betriebe zur Ernährung der Selbstversorger zu belassende Brottreidemenge mit Wirkung vom 1. April 1918 ab von 8 1/2 kg auf 6 1/2 kg auf den Kopf und Monat herabgesetzt worden.

Die Brottreidemenge, die den Selbstversorgern je in der letzten Mählart für die Zeit nach dem 31. März 1918 nach dem Maßstab des jetzt geltenden verminderten Verbrauchs zu viel freigegeben worden sind, müssen auf die nächste Mählung angerechnet oder es muß die Verbrauchszeit für die letzte Mählung verlängert werden.

Die in der Landwirtschaft selbst mitarbeitenden Selbstversorger erhalten während der Zeit der Frühjahrsbekleidung und Heuernte, höchstens aber auf ein Dauer von 2 Monaten, eine Schwerarbeiterzulage wie die übrigen Schwerarbeiter, also 75 g Mehl auf den Kopf und Tag. Die Gewährung dieser Zulage darf nur durch Ausgabe entspr. Brot- bezw. Mehlkarten nicht durch Ueberlassung von Brottreide erfolgen.

Besondere Vergütung für Strohlieferung.

Das Kgl. Oberamt Nagold macht bekannt: Um die Ablieferung von Stroh zu beschleunigen, hat sich das Kreisverwaltungsamt laut Verfügung des K. Ministeriums des Innern vom 30. März 1918 damit einverstanden erklärt, daß für Strohmengen, die über die Hälfte des Lieferungs-Solls bis zum 30. April d. J. einhändl. abgeliefert sind, eine besondere Vergütung von 40 A pro Tonne (2 A pro Ztr.) bezahlt wird.

Dies wird hiermit bekannt gegeben, mit dem Anfügen, daß für Lieferungen nach dem 30. April d. J. diese besondere Vergütung nicht mehr gewährt wird. Es ergeht daher die Aufforderung die Strohlieferungen im eigenen Interesse möglichst zu beschleunigen und alles nicht unbedingt für den Eigenbedarf erforderliche Stroh zur Ablieferung zu bringen.

Heusaufbringung.

Das K. Oberamt Nagold macht bekannt: Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß für die Aufbringung des für die Kreisverwaltung und die Kommunalverbände zu beschaffenden Heues der § 4 des Höchstpreises vom 4. August 1914 in der Fassung vom 17. Dez. 1914 und 23. März 1916/22. März 1917 in Betracht kommt:

§ 4 lautet: Die zuständige Behörde (Oberamt) kann der Besitzer von Gegenständen, für die Höchstpreise festgesetzt sind, auffordern, die Gegenstände zu den festgesetzten Höchstpreisen zu verkaufen. Weigert sich ein Besitzer, der Aufforderung nachzukommen, so kann die zuständige Behörde (Oberamt) die Gegenstände übernehmen und auf Rechnung und Kosten des Besitzers zu den festgesetzten Höchstpreisen verkaufen, soweit sie nicht für dessen eigenen Bedarf nötig sind.

Verkauf von Spreuer.

Spreuer, ob ungemahlen oder gemahlen, unterliegt den Bestimmungen der Verordnung des Bundesrats über Futtermittel vom 5. Okt. 1916/10. Jan. 1918. Die Mäher, sonstige Besitzer von Spreuorthern und die beteiligten Handelskreise werden darauf hingewiesen, daß in Württemberg Spreuer nur an das Gemeinwerk Nürtingen und ihre Verkäufer, als Vertreterin der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte, abgesetzt werden darf.

Landesnachrichten.

Altensteig, 10. April 1918

Heusaufbringung 1918 im O.A.-Bezirk Nagold. Bis 31. März wurden aufgebracht von Nagold 7987 Ztr., Altensteig-Stadt 4750, Altensteig-Dorf 1750, Beilungen 1000, Berner 1208, Beuren 2000, Böfingen 2039, Ebershardt 1892, Ebenhau 3329, Effringen 5038, Egenhausen 5566, Emmingen 2566, Gestal 0, Gimmansweiler 1554, Hilsbronn 1500, Jarmweller 1369, Jangenswald 2000, Kältingen 5559, Katterbach mit Alt-Raisra 3259, Kl. H. hausen 1500, Minderbach 1837, Oberjohannsdorf 968, Oberthalheim 2464, Brankorf 2450, Rohrdorf 2480, Rosfelden 3022, Schöningen 3677, Schöndorf 2982, Simmersfeld 2807, Spielberg 2402, Sulz 10 258, Ueberberg 3801, Unterschwandorf 1525, Untertalheim 8093, Walddorf mit Wöhrhardt 5154, Wart 1473, Wenden 942, Widdberg 5606, zusammen 113 412 Stnd.

— **Humanitärer Maid.** Aus Hamanden sind 8000 Pentner Mais auf dem Donauweg eingetroffen und nach Mannheim befördert worden.

— **Eine Preisregelung für Zuckerwaren** wird in der nächsten Zeit einheitlich für das ganze Reich erfolgen. Die Regelung des Verkaufs auf Rationen soll den beteiligten Behörden überlassen bleiben.

— **Gewinnung von Laubheu.** Die günstigen Erfahrungen, die seit langen Jahren an allerdings nur wenigen Stellen Süddeutschlands und sodann im vorigen Jahre in größerem Umfang in Baden gemacht sind, wo etwa 4000 Doppelzentner Laubheu gewonnen wurden, veranlassen die Kreisverwaltung, dieser Futterquelle erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden und an die Organisation der Laubheugewinnung heranzutreten. Diese ist in ihren Grundzügen nunmehr abgeschlossen. In der Laubheuhütte für die Kreisverwaltung beim Kriegsanstalt für Erntefutter wurde eine Zentralfelle geschaffen, die in allen einschlägigen Fragen Auskunft erteilt. Die eigentlichen Träger der Sammlung und Werbung sind aber die Kreiswirtschaftsämter und die Kreiswirtschaftsstellen, die auf Anfordern auch ein Merkblatt verteilen, das für die Gewinnung und Trocknung des Laubes Anweisungen gibt. Der Verwendung des Laubheus zu Futterzwecken wird es dabei sehr zu statten kommen, daß in den Laubhütten eine Aufbereitungsform gefunden ist, welche den Transport in größeren Mengen und auf größere Strecken gestattet. Dies ist namentlich für Kreiswecke wichtig, aber die Industrie beschäftigt sich auch bereits mit dem Gedanken der Herstellung von Laubheus zum privaten Betrieb. Zum vollen Gelingen des Planes wird auch auf die Hilfe der Schulen großes Wert zu legen sein. Die Sammlung durch Schüler hat sich in dem letzten Jahre bereits bei Delsbrühen und anderen bewährt. Auch diesmal wieder wird der Ruf an die Schulverwaltungen zur Mitarbeit ergehen. Da zum Trocknen des Laubes und zur Aufbewahrung bis zum Abtransport große Räume erforderlich sind, werden an vielen Stellen Gebäude öffentlicher Anstalten oder auch Säle bei Wirten, Lagerräume von Genossenschaften und Ähnliches in Anspruch genommen werden müssen. Die Unterführung durch die Forstrentenämter ist dabei eine unerlässliche Voraussetzung.

— **Die ersten Schwalben** sind als willkommenes Frühlingsboten eingetroffen. Wie viele werden nachfolgen? In Italien sind Tausende dem Vogelmassenmord zum Opfer gefallen. Bei uns aber sollen die munteren Tierchen eine sichere Heimat wiederfinden.

— **Wer bezahlt die Frühdruschprämien?** Zwischen der bayerischen Regierung und dem Reichshofamt bestehen Meinungsverschiedenheiten darüber, wer die Frühdruschprämien zu bezahlen habe. In Bayern ist man der Meinung, dazu sei das Reich verpflichtet, das Reichshofamt vertritt aber den Standpunkt, daß die Einzelstaaten bzw. die Kommunalverbände dafür aufzukommen hätten. Der Streit hat schon mehr Staub aufgewirbelt als gut und nötig war, und in bayerischen Blättern wird mitgeteilt, daß eine Abordnung bayerischer Städte beim Grafen Hertling vorstellig werden wolle, um darzulegen, wie die ganze Kriegswirtschaft in Berlin darnach angeordnet sei, die schon längst in Bayern bestehende Bestimmung über die Willkürlichkeiten der Reichsstellen zu revidieren. Nach der Kerr. Hoffmann hat die Regierung beschlossen, über die seit Monaten sich hinziehende Streitfrage ein Rechtsgutachten von drei unbeteiligten Rechtsmännern einzuholen und es dem Reichskanzler zur Entscheidung vorzulegen.

— **Kaufmanns-Erholungsheime.** Die deutsche Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime hat das Hotel „Zur Post“ in Urach für diesen Sommer gemietet; es wird vom 1. Mai an geöffnet sein. Für die Mitglieder kommt ferner das Hotel „König Otto“ in Kiefersfelden (Württemberg) in Betracht, ebenso das Schwarzwaldheim bei BSK.

— **Offingen O.A. Nagold, 9. April.** (Die Jugend von heute.) Am Sonntag wurde in der Kirche der 15 Jahre alte Sohn des Konrad Friedrich Zimmermann von dem gleichaltrigen Sohn des Hirschwirts Adhm mit einem Dolch in den Kopf gestochen, sodas ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte.

— **Essenstellen, 9. April.** Für hervorragende Tapferkeit vor dem Feind wurde Christian Schittenhelm, Sohn des Restaurateurs hier, als zweiter aus diesem Stadt mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

— **Freundenstadt, 9. April.** (Neue Verwundete.) Gefern kam hier ein Lazarettzug an. 170 meist Leichtverwundete wurden hier ausgeladen und auf das Reservelazarett und das Vereinslazarett verteilt.

— **Calw, 9. April.** (Trauerfeier.) Gestern vormittag 11 Uhr traten die Mitglieder beider Kollegien in Anwesenheit von Stadtpfarrer Schmid und Stadtpfarrer Heberle, sowie der hiesigen Beamten zu einer ersten Trauerfeier zusammen, die der stellv. Stadtvorstand, G.-H. Dreiß, aus Anlaß der Nachricht vom Helmentod des Stadtvorstandes Stadtschultheiß Konz, berufen hatte. Der Vorsitzende beklagte in bewegten Worten den schweren Verlust, den neben den Angehörigen die Stadtverwaltung, die Gemeindefollegen und die ganze Einwohnerschaft durch den Tod dieses äußerst tüchtigen, pflichtstreuen und verdienstvollen Stadtvorstands erlitten hat, und betonte namentlich, daß Stadtschultheiß Konz während seiner 16 jährigen Amtszeit nur das Wohl der Stadt und ihrer Einwohnerschaft jederzeit am Herzen lag u. daß er sich besonders durch sein freundliches und zuvorkommendes Wesen allgemeine Beliebtheit in allen Schichten der Bevölkerung erworben habe.

— **Stuttgart, 9. April.** (Helmentod.) Wie der „Staatsanzeiger“ mitteilt, ist sein dritter Schriftleiter, Hr. Oskar Hitzel, Sohn des Professors Hitzel am evang.-theol. Seminar in Urach, auf dem Felde der Ehre gefallen.

— **Heilbronn, 8. April.** (Ereignis aus der Welt.) In dem Fabrikgebäude des Hrn. Heinrich Schwanberger wurden sämtliche Arbeitsmaschinen von dem Arbeiter odal und gestohlen.



Württemberg, 2. April. (Freigenommen.) Wegen schweren Diebstahl wurde der lahmenfüßige Eugen Matthes von Tübingen, O.A. Mottenburg, verurteilt. Matthes, der gefälschte Landweispapiere bei sich trug, soll noch verschiedene Straftaten auf dem Gewissen haben.

Handel und Verkehr.

Kurzer Wochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 26. März bis 8. April 1918.

Auch in nichtlandwirtschaftlichen Kreisen beachtet sich die Erkenntnis immer mehr Bahn, daß die staatliche Zwangsbeschaffung in der Lebensmittelversorgung den Boden überspannt hat und daß darunter nicht nur die Erzeugung, sondern auch die für die Erhaltung unserer Volkskraft so sehr wertvolle Unterbringung von Hunderttausenden von kriegsbeschädigten Kindern auf dem Lande in diesem Sommer leidet. Während für die Industrie das freie Spiel der Kräfte walten, leidet die starre Rationierung, Beschlagsnahme und Preisregulierung für alle landwirtschaftlichen Erzeugnisse. Es ist ein wahres Wunder und nur der entgegenstehenden Hingabe und Liebe der Landwirte und ihrer Frauen zum angestammten Boden und zum Vaterlande zu verdanken, daß trotz aller Erschwernisse die landwirtschaftliche Kulturfläche im großen und ganzen wie im Frieden bestellt ist. Auch in den übrigen Ländern tritt dieser Widerspruch in der öffentlichen Meinung deutlich hervor. So heißt es in einem Leitartikel des schweizerischen "Bund": "Es waren immer noch Vorschriften, die nur für eine Kategorie der Bevölkerung Geltung hatten. Im Gegensatz zu den wirtschaftlichen Zwecken industrieller Produktion, die freigeblieben sind und die Freiheit zu einer die Landwirtschaft stark einengenden Anziehung der Arbeitskräfte benutzt haben, ist die Viehzucht der Landwirtschaft immer mehr reglementiert worden. Und zwar noch einer Richtung, die immer höhere Anforderungen an die

Arbeitskräfte stellt. Mehr Arbeit für weniger Arbeitskräfte: das sind die Bedingungen, unter denen der Bauer in den letzten Jahren zu wirtschaften hatte. Man kann sich nicht mehr darauf beschränken, der Landwirtschaft eine bestimmte Vermehrung des Ueberflusses vorzuschreiben, die Bodenerzeugnisse mit Beschlag zu belagern, die Viehle und Rationen festzusetzen und daneben alles seinen Gang gehen zu lassen, der so immer mehr auf eine Entziehung der landwirtschaftlichen Betriebe von Arbeitskräften hinausläuft. Es ist auch nicht zu vergessen, daß die Landwirtschaft mehr Kraft als andere Berufsgruppen in den Dienst der Landesverteidigung zu stellen hat, damit dem Mann das Pferd mobilisiert wird."

Einer der ersten Soatzüchter der Provinz Sachsen schreibt: "Der Wechsel bei den Kriegsgefangenen, wie Abgabe derselben im Herbst 1917 für Industriezwecke und Abgabe der Flamen im Dezember 1917, in der für meinen Soatzzüchtbetrieb arbeitsreichen Zeit, hat mir beratige Arbeit und Schwierigkeiten gemacht, wie ich sie in meinem Leben noch nicht ausgestanden habe. Heute bin ich ein Salax der Kriegszeit. Was mache ich mit dem unversauerten Soatztee? Es kostet mich 2-2 1/2 Mark je Zentner bei den Vermehrern, da kann ich es doch nicht für 8.50 Mark an die Viehsoatbesteller abgeben?"

Legte Nachrichten.

Der Abendbericht.

W.B. Berlin, 9. April, abends. (Kunlich.) Nordlich vom La Wasse-Kanal sind wir in englische und portugiesische Stellungen eingedrungen. An der Schladfront zu beiden Seiten der Sonne heftige Artilleriekämpfe. Auf dem Südufer der Dlse warfen wir den Feind auch zwischen Couch-le-Chateau und Brencourt über den Dlse-Alsnekanal zurück.

Unterseebooterfolge.

W.B. Berlin, 9. April. (Kunlich.) Gines unserer U-Boote, Kommandant Kapitänleutnant Jek, hat in der Britischen See 20000 BRT. feindlichen Handelsschiffsräume vernichtet. Unter den versenkten Schiffen waren zwei wertvolle Dampfer von 5000 und 6000 BRT. Der 9000 BRT. große Dampfer, ein tiefbeladener bewaffneter Engländer, wurde aus einem einlaufenden, großen, stark gesicherten Geleitzug, vermutlich mit Transporten aus Amerika kommend, herausgeschossen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

W.B. Berlin, 10. April. Von der französischen Grenze wird in verschiedenen Blättern berichtet, Soissons werde eiligst geräumt. Die Stadt liege unter fortwährend der deutscher Beschießung, von Compiègne wurden die militärischen Depots, Kasernen und Anstalten aus der Stadt entfernt. Im Pas de Calais werden alle Proviant- und Lagerdepots nach dem mittleren und nördlichen Frankreich verbracht.

W.B. Berlin, 10. April. Dem Berliner Tageblatt wird aus Stockholm berichtet, daß nach einer Meldung aus Helsingfors sich die Besatzungen der dort liegenden englischen Fahrzeuge weigerten, die Handelsflagge zu hissen und die Fahrzeuge mit der ganzen Ladung in die Luft sprengten.

Wahrscheinliches Wetter.

Unter der fortgesetzten Herrschaft der Störungen ist am Donnerstag und Freitag weiterhin meist bedecktes und auch mit Niederschlägen verbundenen Wetter zu erwarten.

Die die Verantwortlichkeit übernehmende Redaktion

Altensteig-Stadt.

Karl Viehlo, Drechers Kinder hier bringen an:
Freitag, den 12. April ds. Js., nachm. 4 Uhr
im dritten und letzten öffentlichen Auktion auf dem Rathaus zum Verkauf:

Nr. 319 4	ar 13	qm Baumacker am Hellsberg
320 4	23	" " "
314 6	75	" " "
374 4	88	" " "

den 10. April 1918.

Ratschreiberei:
Städt. W. l. l. l.

**Volks- und Mittelschule Altensteig.
Schüler-Anmeldung.**

Am Freitag, den 12. April, vormittags 10 Uhr findet im oberen Schutzhause die Anmeldung der hiesigen schulpflichtigen Kinder statt. Es sind anzumelden alle Kinder, die bis zum 30. April ds. Js. das 6. Lebensjahr vollendet haben. Auch können Kinder, die erst bis 30. Sept. ds. Js. 6 Jahre alt sind, dann angemeldet werden, wenn sie geistig und körperlich genügend entwickelt sind.

Außerdem werden Schülerinnen, die am 1. Mai ins 4. Schuljahr überreten, in die Mittelschule aufgenommen.

Altensteig, den 9. April 1918

Ev. Volksschulrektorat:
J. Jetter.

Altensteig.

Versteigerung.

Am Freitag, den 12. April, nachm. 2 Uhr kommen in meiner Wohnung zur Versteigerung:

- 1 komplettes Bett, 1 Eiskasten, 1 Badwanne,
- 1 Fahrrad, 1 Kinderwagen, 2 elektr. Kochapparate,
- 1 Feldstecher, 2 ältere Bettlatten, 2 Kinderbettlatten,
- 1 Feuerzeug für Wirtschaft od. Laden geeignet, 2 Schirmhänder, ein Stück Linoleum
- 23 Meter und sonstige Gegenstände

Jannasch.

Wolfsgrabenweiler.

Wegen Entbehrlichkeit lege ich ein Paar Stüchtige, zum schweren Fuhrwerk besonders geeignete



Ochsen

zum Verkauf an

Hermann Fezer.

Borned.

Gebrauchten noch gut erhaltenen

Langholz-Wagen

hat zu verkaufen

Nikula z. Waldborn.

NB. Der Wagen ist anzusehen u. käuflich bei: Karl Wacker, Gehmisch Altensteig.

Breitenberg, O.A. Calw.

Siehe mein



Pferd

(Kappkuts)

weil für meinen Gebrauch zu leicht, dem Verkauf an

Jakob Grenle
Richtschmiedemann.

Bart.

Einem bereits neuen

Ruhwagen

hat zu verkaufen

Feuerbacher, Schmied.

Verloren

ging auf der Straße von Borned nach Gungenwald eine

Geldmappe

mit Inhalt.

Der redliche Finder wird gebeten, diese gegen Belohnung abzugeben in der Exp. ds. Bl.

Altensteig.

Mädchen

für sofort gesucht.

Armbruster
z. Schwaben.

Durchaus ehrliches, fleißiges

Mädchen

nach auswärts per sofort

gesucht.

Su erfragen bei der Redaktion ds. Blattes.

Gungenwald.

Dankagung.

Für die während der Krankheit und bei dem Hinscheiden wäheres lieben Vater, Groß- und Schwiegermutter



Michael Rothfuß

Wauer

erwiesene Teilnahme, für die zahlreiche Begleitung zu meiner letzten

Ruhestätte, die tröstenden Worte des Herrn Pfarrer Jeker und den erheiternden Gesang des Herrn Kantor Kempf mit seinen Schülern danken herzlich

die trauernden Hinterbliebenen.

Altensteig.

Es steht eine kaufmännische

Lehrstelle

für einen ordentlichen, aufgeweckten Jungen mit guter Schulbildung bei uns offen

Gebr. Theurer.

Einfaches, fleißiges, ehrliches

Dienst-Mädchen

nicht unter 25 Jahren in aller Hausarbeit erfahren in kleine Pension nach Gelingen gesucht.

Angebote sind an die Exp. ds. Bl. zu richten.

Gungenwald.

Ein Paar schöne



Lernstiere

etwas angewöhnt, verkauft oder tauft gegen ein Paar Jungochsen Schultheiß Durr.

Altensteig.

Gerberei-Lehrling

trächtiger Junge, bei Anfangslohn gesucht, event. wird Gewächener bei entsprechender Bezahlung eingestellt

Gerberei Armbruster.

